

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/3 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.3.61881

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

## RENÉ GIRAULT (1929–1999)

Als im Oktober 1994 auf Initiative und Einladung der »Comisión Española de Historia de las Relaciones Internacionales« in Madrid über den Stand der Geschichtswissenschaft von den Internationalen Beziehungen in weltweitem Zusammenhang berichtet und diskutiert wurde, fand in Gérard Bossuats Betrachtungen über die französische Historiographie der Name René Girault immer wieder gebührende Erwähnung. Neben den französischen Gründungsvätern der Disziplin von den Internationalen Beziehungen, Pierre Renouvin und Jean-Baptiste Duroselle, in deren »prestigieuse lignée« (Robert Frank) sich Girault so würdig eingereiht hat, gehört er zu den weit über das eigene Land hinaus bekannten Vertretern der Relations Internationales: Ihnen hat, was Frankreich angeht, René Girault eine spezifische Orientierung verliehen, die nicht zuletzt für deutsche Historiker prägend geworden ist. Daher schulden sie dem am 8. Juli 1999 im Alter von 69 Jahren Verstorbenen in vielerlei Hinsicht Dank – vor allem für diejenigen methodischen Anregungen, mit denen er die traditionelle Diplomatiegeschichte zu modernisieren verstanden hat.

Die wissenschaftliche Laufbahn des am 12. Dezember 1929 Geborenen, der sich 1971 an der Universität Lille habilitierte, führte nach wissenschaftlichen Positionen als maître assistant in Lille, als maître de conférence in Paris VIII Vincennes und als Professor für die Geschichte der Internationalen Beziehungen in Paris X Nanterre schließlich in der Nachfolge von Pierre Renouvin und Jean-Baptiste Duroselle auf den renommierten Lehrstuhl für Internationale Beziehungen in Paris I Panthéon-Sorbonne.

Die akademische Karriere, die diesen Namen wahrhaftig verdient, hat ihr Fundament in der Sache, die überdauern wird: Stattlich ist die Zahl seiner Monographien und Aufsätze, die wegweisend bleiben. Bereits die im Zuge seines Doctorat d'État vorgelegte Dissertation, die unverkennbar von der historiographischen Methode Pierre Renouvins beeinflusst war, läßt die Begabung und Tatkraft ihres Verfassers erkennen: Auf 1030 Seiten handelt sie in zwei gewichtigen Bänden »Les relations économiques et financières entre la France et la Russie de 1887 à 1914« ab und wurde in einer auf 650 Seiten gekürzten Version im Jahre 1973 unter dem Titel »Emprunts russes et investissements français en Russie, 1887–1914: Recherches sur l'investissement international« veröffentlicht.

Schon das mächtige Erstlingswerk macht deutlich, wozu es René Girault ging, wie seine wissenschaftliche Vorgehensweise beschaffen war und was er als die »Methode Girault« bis an sein Lebensende nimmermüde verfolgte: Die von Pierre Renouvin für die Internationalen Beziehungen entwickelte Lehre von den »forces profondes«, die Überzeugung also, daß wirtschaftliche und kulturelle Triebkräfte die Diplomatiegeschichte im wesentlichen gestalten, entwickelte er ideenreich fort und ging tatkräftig daran, die Disziplin der Internationalen Beziehungen so zu erweitern und zu vertiefen, daß sie dazu imstande war, dem Anspruch einer »histoire totale« gerecht zu werden. Mit anderen Worten: René Girault kapitulierte nicht vor dem fordernden, nicht selten herrischen Totalitätsanspruch der Sozialgeschichte, die im Gefolge der »Annales« bis heute in Frankreich dominiert.

Vielmehr nahm er ihre Herausforderung an, ließ sich auf Neues ein, adaptierte, was wichtig und weiterführend war, und baute die herkömmliche Diplomatiegeschichte zu einem historischen Genus um, das den methodischen Anforderungen der modernen Geschichtswissenschaft entspricht. Die Entscheidung dazu zeitigte Folgen: Endgültig verabschiedete René Girault jene Form einer alten Diplomatiegeschichte, »qui faisait ses délices d'un récit minutieux des dépêches et des notes diplomatiques échangées entre ›connaisseurs‹, personnalités inspirées par les mêmes concepts éternels de rapports de forces militaires, de géostratégie et de subtilités pour faire et défaire des alliances«. An ihre Stelle trat eine ganz andere Methode, die Geschichte der Staatenbeziehungen zu untersuchen, die Girault so umschrieben hat: »Aujourd'hui, étudier le jeu des agents diplomatiques c'est prendre en

considération non seulement les hommes ou les groupes, mais c'est aussi s'intéresser à l'environnement intellectuel et culturel de ces hommes. L'éducation reçue, l'information récoltée, la connaissance de l'étranger sont des traits culturels profonds qui méritent d'être compris. Nous voici alors débouchant sur les aspects ›culturels‹ des relations internationales, qui sont actuellement les sources de nombreuses novations méthodologiques et de recherches vers des sources nouvelles« (René Girault, *L'histoire des relations internationales peut-elle être une histoire totale?*, in: *Enjeux et puissances. Pour une histoire des relations internationales au XX<sup>e</sup> siècle. Mélanges en l'honneur de Jean-Baptiste Duroselle*, Paris 1986, S. 32).

Ökonomie und Kultur, Geographie und Gesellschaft, Demographie und Anthropologie, ja nicht zuletzt die Frage nach der Generationenzugehörigkeit dienten ihm in integrelem Verfahren dazu, die Handlungsträger, die Agenten der Politik und der Staatenwelt zu verstehen.

Dabei blieben für ihn als einen Mann der politischen Linken die materiellen Grundlagen seines Untersuchungsgegenstandes, ohne in schieren Materialismus zu verfallen, von bevorzugter Bedeutung. Das Bemühen um die neue Totalität der Internationalen Beziehungen und der Geschichte schlechthin durchzieht alle seine Werke: seine großen Studien über das Zeitalter des Imperialismus (die »*Histoire des relations internationales contemporaines*. Bd. 1: *Diplomatie européenne et impérialismes: 1871–1914*«, Paris 1979, ebenso wie seine zusammen mit Jean Bouvier vorgelegte Darstellung »*L'impérialisme français d'avant 1914*«, Paris 1976, und seine zusammen mit Jean Bouvier und Jacques Thobie verfaßte Untersuchung »*L'impérialisme à la française*«, Paris 1986); seine Publikationen zur russischen Geschichte (die zusammen mit Marc Ferro herausgebrachte Darstellung »*De la Russie à l'U.R.S.S.: l'histoire de la Russie de 1850 à nos jours*«, neueste Auflage Paris 1983); seine Abhandlungen zur Geschichte der Internationalen Beziehungen im 20. Jahrhundert (die zusammen mit Robert Frank und Jacques Thobie vorgelegten Darstellungen »*Histoire des relations internationales contemporaines*. Bd. 2: *Turbulente Europe et nouveaux mondes: 1914–1941*«, Paris 1988, und »*La loi des géants: 1941–1964*«, Paris 1993); sowie seine Arbeiten über Nation, Nationalismus und Europa (beispielsweise »*Nationalismes*«, Paris 1991, und »*Peuples et nations d'Europe au XIX<sup>e</sup> siècle*«, Paris 1996).

Als Erneuerer steht René Girault vor uns, der ein traditionelles Fach modernisiert, vitalisiert und dadurch erhalten hat. Über der Beachtung, die er ökonomischen und kulturellen Kräften beimaß, vergaß er nicht die Geschichtsmächtigkeit des Staates, wie ihm umgekehrt der Staat nicht ohne die Wirkungsmacht dieser Triebkräfte erklärbar erschien: Entschlossen ging René Girault daran, die gleichsam anthropologisch wirkende Natur der Staaten und der Staatenwelt in ihre Bestandteile zu zerlegen, um die Geschichte der Staatsgewalt und der Internationalen Beziehungen sodann neu zu schreiben.

Wer René Girault auf wissenschaftlichen Kongressen erlebt hat, spürte etwas von seinem ebenso entschiedenen wie überlegten Bemühen, diese Modernisierung der Internationalen Beziehungen voranzubringen. Kein Wunder, daß er, dessen Fähigkeiten weit über das Analytische und Literarische hinausgingen, mit organisatorischen Aufgaben des Faches betraut wurde, die ihn zwischen 1985 und 1995 als Präsident an die Spitze der »Internationalen Kommission für die Geschichte der Internationalen Beziehungen« führten. Ebenso maßgeblich ist, daß er internationale Forschungsvorhaben initiiert und organisiert hat, die der Perzeption der Macht im europäischen Zusammenhang und der Identität Europas nachgespürt haben: Überhaupt war und blieb Europa der Bezugspunkt seines Denkens und Handelns, so daß er gerade von dieser Grundlage aus den globalen Dimensionen der internationalen Politik nachzugehen imstande war. Mehr noch: Daß er sein eigenes Ich der Profession und Passion seines Faches einverleibte, ja mit diesem gleichsam eins wurde, belegt sein letztes Werk, das Ende des Jahres 1998 erschienen ist und dessen gesammelte Abhandlungen eine Bilanz seines gelehrten Lebens unterbreiten: »*Être historien des relations internationales*«, lautet der programmatische, sprechende Titel dieser Summe seines Lebens.

Für die deutsche Geschichtswissenschaft gehört René Girault zu jenen französischen Historikern im Fach der Internationalen Beziehungen, die durch ihre Arbeiten zu dem in der Bundesrepublik Deutschland über lange Zeit systematisch vernachlässigten, ja nicht selten mißachteten Untersuchungsgegenstand dazu beitrugen, daß die Geschichtsschreibung von den Internationalen Beziehungen vom französischen Nachbarn her Anregung und Ansporn erhielt, so daß die unverzichtbare Beschäftigung mit der ohne Zweifel zentralen *causa* nicht gänzlich in Vergessenheit geriet: Denn die Relevanz dieser, seiner Sache wurde René Girault niemals müde zu betonen: Die Geschichte der Internationalen Beziehungen, wie er sie verstand, entwarf und praktizierte, war eben für ihn zugleich die Geschichte der Völker und Kulturen schlechthin – getreu der Einsicht von Pierre Renouvin, die Girault als Verpflichtung erachtete: »L'Histoire des Relations Internationales est inséparable de l'histoire des civilisations«.

Klaus HILDEBRAND, Bonn